
EMPEDOKLES

*Es gibt ein Orakel der Notwendigkeit, ein altes Dekret der Götter,
ewig, besiegt mit feierlichen Eiden,
- dass, wann immer einer der Daimonen, denen ein langes Leben zugeteilt ist,
seine Glieder durch unbewusste Verwicklung in einen Mord befleckt,
oder in Streitigkeiten einen falschen Eid schwört -,
er verbannt wird, um dreißigtausend Jahreszeiten lang,
weit entfernt von den gesegneten Göttern,
geboren in Myriaden sterblicher Gestalten, auf den schmerzhaften Pfaden des Lebens.*

*Der mächtige Äther treibt ihn in die Meere.
Das Meer spuckt ihn an der Schwelle der Erde aus,
und die Erde wirft ihn in den strahlenden Glanz der Sonne.
Die Sonne schleudert ihn in den wirbelnden Strudel des Äthers.
So empfängt ihn der eine vom anderen, und alle verabscheuen ihn.
Auch ich bin jetzt einer von ihnen, ein Flüchtling vor den Göttern und ein Wanderer,
denn ich habe der Verlockung des tobenden Streits nachgegeben.*

EMPEDOKLES

Eine mächtige Strömung bewegte die Menschheit gegen Ende des sechsten Jahrhunderts v. Chr. Die spirituellen und sozialen Grundlagen des klassischen China wurden durch Lao Tzu und Konfuzius gestärkt. Aryavarta erlebte eine tiefgreifende Erneuerung als Reaktion auf die Lehren von Gautama Buddha, Shankaracharya und Mahavira. Die verstreuten Fragmente der Geschichte der Neuen Welt deuten darauf hin, dass Quetzalcoatl zu dieser Zeit erschienen sein könnte. In der griechischen Welt bildete eine schillernde Konstellation von Philosophen, Dramatikern und Dichtern den Grundstein für das Gebäude, das zum glorreichen Erbe der hellenischen Zivilisation wurde. So wie Gautama Aspekte der höchsten Weisheit offenbarte, auch wenn er Wahrheiten und Lehren verschleierte, die zu heilig waren, um sie ausdrücklich darzulegen, so hoben auch die hellenistischen Denker nur einen Zipfel des Schleiers, der die göttlichen Mysterien verbirgt. Pythagoras gründete eine brüderliche Gemeinschaft, um die Philosophie zu einer Lebensweise zu machen und mathematische Präzision in die Ethik, das Studium der Natur und das Wohlergehen der Menschen zu bringen. Aischylos dramatisierte das spirituelle Erbe der Menschheit und die subtilen Symmetrien von *dike*, Gerechtigkeit oder Karma und zeigte die Kraft des Dialogs, den Kern der Ethik zu berühren.

Die vorsokratischen Philosophen wandten sich der natürlichen Welt und der konzeptuellen Kraft des Geistes zu, um die architektonischen Prinzipien des Kosmos und des Menschen zu erkennen. Die frühesten unter ihnen erkannten das Spiel der Gegensätze in der Dynamik der Manifestation und die Notwendigkeit metaphysischer Einheit für ein richtiges Verständnis der Welt. Mit scharfsinniger Logik zeigte Parmenides, dass die unbestreitbare Notwendigkeit der Einheit als Grundlage für jede Art von Wissen eindeutig die im Wesentlichen illusorische Natur der Existenz implizierte. Man könne entweder den Weg der Wahrheit gehen, lehrte er, oder den Weg der scheinbaren Realität oder Illusion, aber nicht beides. Zeno wandte diese Lehre auf den Wandel an und schuf Paradoxien der Bewegung, die Logiker bis heute herausfordern. Wie in jeder Zeit kreativer Umbrüche ging die Krise mit Einsichten einher. Der griechische Geist konnte weder die Grundlagen des Wissens verwerfen noch eine Relativität akzeptieren, die das Wissen ausschließt. Als würde er einem Ruf folgen, verband Empedokles Philosophie, Poesie und Medizin miteinander und widmete sein ganzes Leben der Antwort auf das Problem des Einen und der Vielen.

581 v. Chr. gründete Gela, eine unabhängige Kolonie, die von Pionieren aus Kreta und Rhodos gegründet worden war, ihre eigene Kolonie in Sizilien, Akragas. Die neue Stadt wurde bald ebenso unabhängig wie ihre Mutterstadt und blühte zwei Jahrhunderte lang, bevor sie von den Karthagern unterworfen und dann aufgegeben wurde. Empedokles wurde dort um 495 v. Chr. als Sohn von Meton, einem wohlhabenden und einflussreichen Bürger, geboren. Als wohlhabender Sohn einer prominenten Familie in einer blühenden Gemeinde wuchs Empedokles in luxuriösen Verhältnissen auf. Akragas unterhielt sechs prächtige Tempel, von denen einer der zweitgrößte in der griechischen Welt war. Anscheinend entsprach das Leben in der Stadt der Pracht ihrer Gebäude, denn Empedokles sagte einmal: „Die Akragantiner feiern, als würden sie morgen sterben, und bauen ihre Häuser, als würden sie ewig leben.“ Obwohl es unter den klassischen Schriftstellern zahlreiche Legenden und Anekdoten gibt und mehr von seinen Werken erhalten geblieben ist als von jedem anderen Philosophen vor Platon, sind beide so fragmentarisch, dass sie zu unterschiedlichen Interpretationen einladen, die so vielfältig sind wie die Bandbreite plausibler Standpunkte.

Schon als Jugendlicher nutzte Empedokles die Gelegenheit seiner glücklichen Herkunft, um Philosophie, Kunst und Naturwissenschaften zu studieren. Die Politik lag ihm im Blut. Im Gegensatz zu seinen älteren Zeitgenossen erkannte er die Bedeutung des Angriffs von Xerxes auf Griechenland und verfasste 480 v. Chr. ein episches Gedicht zu diesem Thema. Neanthes behauptete, Empedokles habe in seiner Jugend sieben Tragödien geschrieben, von denen jedoch keine erhalten geblieben ist.

Er verstand die Absicht der milesischen Philosophen, die Funktionsprinzipien der Natur zu erforschen, und war von den logischen Argumenten des Parmenides so beeindruckt, dass er seine eigenen philosophischen Gedichte in daktylischen Hexametern verfasste, dem Versmaß des *Weges*

der Wahrheit. Vielleicht konvertierte Empedokles bereits in jungen Jahren zu den Lehren der Pythagoräer. Die pythagoreische Schule existierte bereits nicht mehr, aber Schüler der zweiten und dritten Generation hatten sich als Lehrer, Mathematiker, Ingenieure und Stadtplaner in ganz Magna Graecia verbreitet. Der Überlieferung zufolge studierte Empedokles bei Telauges, einem Sohn, den Pythagoras in seinem hohen Alter zeugte, und bei Philolaos, dessen noch lebende Verwandte später drei geheime Bücher von Pythagoras an Platon verkauften. Wie Aischylos wurde auch Empedokles einmal beschuldigt, geheime Lehren der Pythagoräer preisgegeben zu haben.

Nach dem Tod seines Vaters verfolgte Empedokles eine demokratische Politik und war direkt an der Entmachtung der oligarchischen „Tausend“ beteiligt, die Akragas regierten. Während der darauf folgenden demokratischen Herrschaft spendete er großzügig aus seinem Vermögen für das Wohl der Stadt. Als einmal eine Seuche über Akragas hereinbrach, diagnostizierte Empedokles die Ursache als verschmutzte Brise, die aus einer Bergschlucht kam. Er entwarf eine Vorrichtung, mit der die Öffnung mit Häuten abgedeckt werden konnte, um den Wind umzuleiten. Bald darauf hörte die Krankheit auf, und er erhielt den Spitznamen „Windstopper“. Möglicherweise bot ihm die Stadt zu dieser Zeit die Krone des Herrschers an, doch er lehnte ab und bestand darauf, dass die Bürger frei sein sollten. Wenig später bat ihn die Nachbarstadt Selinus um Hilfe bei der Bekämpfung einer weiteren ansteckenden Krankheit. Hier fand Empedokles eine verschmutzte Wasserversorgung. Indem er den Lauf zweier anderer Flüsse in den durch die Stadt fließenden Bach umleitete, spülte er die Verschmutzung weg. Beide Heilmaßnahmen wurden auf seine eigenen Kosten durchgeführt, und er lehnte jede Art von Vergütung ab. Sein medizinisches Wissen war tiefgreifend und intuitiv. Als einmal ein Mädchen namens Pantheia für tot aufgegeben worden war, blieb er einen Monat lang an ihrer Seite, und schließlich erwachte sie wieder zum Leben. Kurz darauf sah eine Gruppe von Menschen, die an einem Bankett teilnahmen, Empedokles eintreten und warfen sich in einer Weise nieder, wie man es bei der Verehrung eines Gottes tut.

Empedokles verfasste zwei monumentale philosophische Gedichte, eines über Naturphilosophie, *Peri Physeos* (*Über die Natur der Dinge*), das andere über das moralische und spirituelle Leben, *Katharmoi* (*Reinigungen*). Seine Schriften sowie seine medizinische, politische und theurgische Tätigkeit machten ihn zu Lebzeiten berühmt. Als die Nachkommen der „Tausend“ die Demokratie von Akragas stürzten, wurde Empedokles ins Exil geschickt, hatte jedoch kaum Schwierigkeiten, in anderen Städten Gastfreundschaft zu finden. Im Jahr 444 v. Chr. wurde er zur Gründungsfeier von Thurii eingeladen, einer Stadt, die von Perikles als offen für alle Griechen, ohne Bindung an eine Mutterstadt und in jeder Hinsicht kosmopolitisch konzipiert worden war. Protagoras, der die Verfassung der Stadt verfasst hatte, reiste zu diesem Anlass von Athen nach Sizilien, und auch Herodot, der „Vater der Geschichtsschreibung“, war anwesend. Einige Zeit später wurde Empedokles nach Olympia eingeladen, um einer Rezitation seiner „Purifikationen“ zu lauschen. Timaios berichtete, dass die Menschen von der Schönheit und Kraft seiner Dichtung beeindruckt und von seiner majestätischen Tunika und seinen ungewöhnlichen Bronzesandalen verblüfft waren. Obwohl er nicht das strenge Leben eines pythagoreischen Schülers in der Schule von Kroton führte, trugen seine pythagoreischen Manieren zu seiner legendären Statur bei. Als er einmal ein Bankett gab, waren die Gäste, die das bei großen Anlässen übliche rituelle Opfer eines Stiers erwarteten, überrascht, als sie eine Stierfigur aus Mehl, Honig und Gewürzen vorfanden. Als Pythagoräer lehnte er Tieropfer jeglicher Art entschieden ab, eine Haltung, die Jahrhunderte später von Apollonius von Tyana energisch unterstützt wurde.

Im Gegensatz zu seinen Zeitgenossen gründete Empedokles nicht einmal die Anfänge einer Schule. Vielmehr widmete er seine Lehre einem einzigen Schüler, Pausanias, für den er seine Werke schrieb. Ohne eine Schule, die seine Lehren bewahrte und weiterentwickelte, wurden seine Gedanken von späteren Generationen leicht missverstanden. Schon zu Lebzeiten umgaben ihn seine geistige Kraft, seine einzigartige Persönlichkeit, sein brillanter poetischer Stil und sein mutiges bürgerliches Engagement mit einer Aura des Geheimnisvollen. Einige sagen, er sei sechzig Jahre alt geworden, andere, er sei mit siebenundsiebzig oder sogar mit neunzehnhundertneun Jahren

gestorben. Die Geschichten über seinen Tod variieren, aber die Überlieferung tendiert zu einer Version, die seiner Statur als Philosoph und religiöser Denker entspricht.

Heraklides schrieb, dass Empedokles während seines Exils an einem Bankett teilnahm, das auf einem Feld von Peisianax in der Nähe des Ätna stattfand. Nach dem Abendessen und angenehmen Gesprächen legten sich die Gäste schlafen. Empedokles blieb jedoch auf seinem Platz sitzen. Ein helles Licht erschien auf dem Gipfel des Ätna, und ein Diener hörte eine Stimme, die Empedokles beim Namen rief. Als die Gäste am frühen Morgen erwachten, war Empedokles verschwunden. Eine Suche wurde eingeleitet, und als die Suchenden sich dem Gipfel des Ätna näherten, fand jemand eine seiner bronzenen Sandalen. Pausanias brach die Suche ab und sagte, der Wunsch seines Lehrers sei erfüllt worden: Empedokles sei ein Gott geworden.

Seid begrüßt!

Ich wandle nun nicht mehr unter euch als Sterblicher,
sondern wie ein unsterblicher Gott,
von allen geehrt, wie es sich gehört, gekrönt mit heiligen Bändern, behängt mit Kränzen.
Ich werde von Männern und Frauen verehrt; Tausende folgen mir,
wenn ich durch die strahlenden Städte gehe.

Die Bürger von Akragas errichteten ihm zu Ehren eine Statue. Lange nachdem die Karthager sie zerstört hatten, besetzten die Römer den Ort und benannten ihn in Agrigentum um. Die Statue wurde ehrfürchtig aus ihrer vernachlässigten Nische entfernt und vor dem Senatsgebäude in Rom aufgestellt.

Empedokles erkannte, dass eine vollständige philosophische Perspektive nicht nur den höchsten intellektuellen und materiellen Bedürfnissen des Einzelnen gerecht werden muss, sondern auch das spirituelle Potenzial der Menschheit befriedigen muss. Frühere Naturphilosophen erweiterten das Wissen über die physikalische Welt und entwickelten Methoden für die fruchtbare Erforschung der Natur. Die eleatischen Philosophen enthielten das gesamte Spektrum von Vernunft und Logik. Empedokles war jedoch der Ansicht, dass die Lehre, dass nur das Eine real und die Welt eine Illusion ist, zwar eine grundlegende Wahrheit verkündet, den Einzelnen jedoch ohne Ziel und Orientierung zurücklässt. Zu sagen, dass *Esti* („Es ist“) die Grenze der Erkenntnis der Realität ist, bedeutet, dass der Verstand, der diese Wahrheit erkennen kann, immer noch genauso gefangen ist wie jeder andere im Reich der Relativitäten.

Doch die Dynamik der Natur zu verstehen und das Eine zu ignorieren, bedeutet, den Verstand zu zwingen, den Thron des Wissens abzugeben. Für Empedokles sollten absolute und relative Wahrheit miteinander verbunden sein, denn nur dann kann die Seele sowohl die Wahrheit erkennen als auch ihren Weg durch das Labyrinth der Relativität finden. Nicht nur die Wirkungsweise von Geist und Materie sollte beschrieben werden, sondern darüber hinaus auch ihre gegenseitige Durchdringung an jedem Punkt und damit ihre transzendenten Einheit. Geist und Materie, die zentralen Anliegen der Eleaten und Milesier, könnten durch die Anwendung der ethischen Mathematik des Pythagoras zusammengebracht werden, glaubte Empedokles. Im Vergleich zum erhabenen Zustand der Seele in ihrer wahren Heimat ist ihre erzwungene Pilgerreise durch den Kreislauf der relativen Existenz in der Tat eine qualvolle Illusion. Aber die weise Seele erkennt die metaphysische architektonische und moralische Dynamik der relativen Welt, so dass sie durch Läuterung zu ihrer überhimmlischen Wohnstätte jenseits des leuchtenden Empyreums eilen kann.

Von den beiden großen philosophischen Gedichten des Empedokles sind umfangreiche, aber unzusammenhängende Fragmente erhalten geblieben, die vielleicht bis zu einem Sechstel seines gesamten Werks ausmachen. Sein poetisches Denken ist so subtil, dass Denker und Kommentatoren

seit seinem Tod widersprüchliche Interpretationen hervorgebracht haben.

Einige haben behauptet, dass das „wissenschaftliche“ Gedicht über die Natur im Widerspruch zum „religiösen“ Gedicht über die Reinigung der Seele steht, aber es ist möglich, sie als sich ergänzende Hälften einer universellen Perspektive zu betrachten. Dieser Standpunkt beginnt und endet im *Sphairos* – der perfekten Sphäre –, die die homogene Quelle der materiellen und spirituellen Existenz ist:

In ihr waren weder die schnellen Glieder der Sonne,
noch die dichte Vegetation der Erde zu sehen, noch das Meer.
So fest war der *Sphairos* eingebettet in die geheime Kompaktheit der Harmonie,
rundum sphärisch, jubilierend in der umgebenden Einsamkeit.
Denn seine Glieder sind nicht stolz gekrönt von einem menschenähnlichen Kopf,
noch schwingen zwei verzweigte Arme von seinem Rücken;
er hat keine Füße oder schnell bewegliche Knie oder ein zotteliges Geschlechtsorgan.
Er ist ganz und gar ein heiliger, unaussprechlicher Geist:
Durch seine schnellen Gedanken, umfasst er das gesamte Universum.

Der *Sphairos* ist transzendent und zugleich immanent als Ausgangspunkt eines zeitlichen Zyklus, dessen eine Stufe die Welt bildet, wie sie die Menschheit kennt. Der *Sphairos* kann nur in negativen Begriffen charakterisiert werden – in sich selbst zurückgezogen, der Manifestation vorausgehend, ohne Gliedmaßen oder Bewegungsapparat, ohne schöpferische Kraft – und doch ist er das, worauf sich alle existierenden Dinge metaphysisch beziehen.

Der *Sphairos* differenziert sich zyklisch und kehrt schließlich zu seiner transzentalen und negativen Einheit zurück. In diesen Zyklen der Manifestation nimmt die Welt der sterblichen Erfahrung Gestalt an, und hier herrscht der Wandel. Insofern die Manifestation als real betrachtet wird, sind der Wandel und die mathematischen Verhältnisse, die ihn bestimmen, die grundlegenden Tatsachen der Natur, wie Heraklit erkannt hatte, und eignen sich für wissenschaftliche Untersuchungen. Im Gegensatz zum *Sphairos* ist jedoch nur Es real, und Parmenides hatte Recht, als er sagte, die einzige Wahrheit sei *Esti* („Es ist“). Wenn die transzendenten Sphären sich zu differenzieren beginnen, entstehen Elemente aus der undifferenzierten Materie, und *Daimonen* oder Seelen erscheinen auf der Seite des Geistes. *In potentia* sind sie ewig und unsterblich, und nur ihre Manifestation *in actu* ist periodisch.

Ich werde eine doppelte Wahrheit aussprechen:

Manchmal entsteht nur eines;
manchmal entstehen aus einem, mehrere Dinge.

Doppelt ist die Geburt sterblicher Dinge und doppelt ihr Untergang.

Denn das Zusammenkommen aller, bewirkt, sowohl ihre Geburt, als auch ihre Zerstörung;
und die Trennung, die in ihrem Sein genährt wird, lässt sie auseinanderfliegen.

Diese Dinge hören nie auf, sich zu verändern.

Die Geburt individueller Wesen, ist ihr Tod in der transzentalen Einheit der *Sphairos*; ihr Tod als Wesen, ist die Wiedergeburt in göttlicher Einheit. In der Differenzierung manifestiert sich die

Materialität als vier Wurzeln, *rizomata*, physischer Natur:

Von den Wurzeln aller Dinge höre mich zuerst sprechen:
Zeus, die weiße Pracht, Hera, die Leben trägt,
Und Aidoneus und Nestis, deren Tränen die Sterblichkeit benetzen.
Sie sind für immer sie selbst,
aber, indem sie sich gegenseitig durchdringen, werden sie unterschiedlich,
und doch sind sie, für immer und ewig dieselben.

Feuer (Zeus), Erde (Hera), Luft (Aidoneus) und Wasser (Nestis) sind die vier Formen der Materie, die durch Vermischung und Legierung die sinnlich wahrnehmbare Welt hervorbringen, „wie wenn Maler, die Votivgaben schmücken wollen, vielfarbige Substanzen in ihren Händen geknetet haben und sie harmonisch mischen, hier ein wenig mehr, dort ein wenig weniger“. Die Wurzeln, die zugleich Materie, daimonische Wesenheiten und mythische Symbole sind, bewegen sich nicht aus sich selbst heraus. Die treibende Kraft gehört zu den großen polaren Prinzipien der Anziehung und Abstoßung, die unterschiedlich als Liebe und Streit, Aphrodite und Neikos oder Harmonie und Hass bezeichnet werden, Kräfte, die nach dem Gesetz der Notwendigkeit wirken, um Kombinationen der Wurzeln zu differenzieren, zu entwickeln und aufzulösen.

Der *Sphairos* scheint in seinen Manifestationen als materielle Wurzeln und *Daimonen* oder Monaden zu verschwinden, aber er ist immanent, als das mathematische Gesetz, das sich in den Wirkungen von Liebe und Streit ausdrückt. Nur das Eine ist real, und es ist immer in den Vielen gegenwärtig. Sowohl die Wissenschaft als auch die Spiritualität versuchen, den *Sphairos* in seinen sich entwickelnden Wirkungen zu erkennen. Die zyklische Existenz beginnt und endet im *Sphairos*. Irgendwie tritt der Streit zuerst in die „geheime Kompaktheit der Harmonie“ ein, und eine chaotische Welt erscheint,

in der viele Köpfe ohne Hals wuchsen,
und nackte Arme ohne stützende Schultern umherwanderten,
und Augen ohne Stirn.

Nach langer Zeit beginnt die Liebe zu dominieren, und die blinde Kreativität der Natur wird in eine harmonisch organisierte Welt hineingezogen. Das Zusammenspiel von Liebe und Streit ist im Laufe der Zeit nicht mechanisch, denn Harmonie erfordert, dass die Dinge in eine intelligente Ordnung getrennt werden, während Hass die Dinge chaotisch zusammenwirkt. Schließlich erreichen Liebe und Streit ein Gleichgewicht, das sich in der Welt als das Goldene Zeitalter manifestiert:

„So entstehen unzählige Formen, die gut miteinander verwoben sind,
ein Wunder, das man bestaunen kann.“

Obwohl dieser Zustand im Zyklus von *Sphairos* am weitesten entfernt ist, spiegelt er in seiner Harmonie transzendenten Einheit wider. Aphrodite herrscht, und weder Zeus noch Ares, noch sogar Poseidon existieren noch. Opfergaben bestehen aus Früchten und Getreide, Krieg ist unbekannt und alle Lebewesen leben in gegenseitigem Frieden. Derzeit jedoch thronen die Götter auf dem Olymp. Der Streit, der die Natur noch nicht vollständig durcheinanderbringt, ist auf dem Vormarsch, und das Zeitalter ist für alle Wesen dunkel. Die Erde ist zu einem „freudlosen Ort geworden, an dem Mord und Rache wohnen und Schwärme anderer Schicksale – verschwendende Krankheiten, Verwesung und Durchfälle – in der Dunkelheit über die Wiese des Untergangs streifen“.

Der Kreislauf des Daseins, ist durch die Notwendigkeit, festgelegt und kann nicht verändert werden. Da jedoch der menschliche *Daimon* aus dem spirituellen Aspekt des initiierenden *Sphairos* hervorgeht, ist er nur erfahrungsmäßig, nicht aber ontologisch Teil des Kreislaufs. „Er besteht nicht aus den Wurzeln, muss jedoch deren zyklische Umdrehung in einem ungewohnten Gewand aus Fleisch durchlaufen. . . diese Erde, die die Sterblichen umhüllt“.

Wenn er mit etwas verglichen werden muss, das in der Natur zu beobachten ist, dann am ehesten mit der Liebe, die sein natürlicher Zustand ist. Seine Teilnahme am Wirbel der Kräfte ist auf seine ursprüngliche Individuation zurückzuführen, eine Art Trennung vom undifferenzierten *Sphairos*, symbolisiert durch Mord und Lüge. Diese Handlungen deuten auf die Zerstörung durch das Loslösen von der vorkosmischen Harmonie und die Täuschung durch die Teilnahme an dieser Illusion hin, die gleichzeitig die Geburt als eigenständiges Wesen und der Tod in seiner endgültigen Natur ist. Der *Daimon* ist unter dem Zwang der Notwendigkeit gezwungen, die Elemente zu durchlaufen, die volle Kraft der Wurzeln und die polaren Anziehungskräfte von Liebe und Streit – die sechs Kräfte der Natur – zu erfahren und dadurch seine eigene innerste Essenz zu erkennen. „Bis jetzt bin ich als Junge, Mädchen, Pflanze, Vogel und stummer Fisch im Meer geboren worden.“ Der *Daimon* ist wie ein Flüchtling aus seiner wahren Heimat, der sich bewussten und unbewussten Reinigungen unterzieht, die es ihm ermöglichen, in seine Wohnstätte zurückzukehren. Daher kann Empedokles, der für den *Daimon* spricht, sagen: „Ich weinte und jammerte, als ich das fremde Land sah.“

Hier sind die Göttin der Erde
Und die weitblickende Göttin der Sonne,
Die blutige Zwietracht und die ernste Harmonie,
Schönheit und Hässlichkeit, Schnelligkeit und Verzögerung,
Die liebliche Wahrheit und die dunkelhaarige Ungewissheit.

Der *Daimon*, der ausreichend gereinigt wurde, um die menschliche Ebene des Seins zu erreichen, kann lernen, sich im Bewusstsein über den unveränderlichen Kreislauf zu erheben. Wenn man entschlossen genug ist, kann man die Beweise der Sinne sieben und sie als das erkennen, was sie sind. Die Meditation über den *Sphairos* und die „reine Absicht“ wird einen dann allmählich mit höherem Wissen erfüllen. „Werdet ihr nicht aufhören zu schlachten?“, fragt Empedokles. „Seht ihr nicht, dass ihr euch in eurer Torheit gegenseitig verschlingt?“

Indem man im Einklang mit dieser Harmonie lebt – dem Gleichgewicht von Liebe und Streit –, die den *Sphairos* am besten widerspiegelt, nähert man sich ihm nicht nur im Bewusstsein, sondern beeinflusst auch die lebenden Gewänder, die einen umhüllen. Für Empedokles besteht die Reinigung eines selbstbewussten Daimons darin, sich an die ethischen Grundsätze der Pythagoräer zu halten. Indem man jedes Wesen an seinem Platz ehrt, einer harmonischen und erhebenden Routine und Ernährung folgt, seine Gedanken bewahrt und in seinen Handlungen vorsichtig ist, Meditation und leidenschaftloses Selbststudium praktiziert und immer auf die Quelle schaut, die die wahre Wohnstätte ist, wird man die Immanenz des *Sphairos* in seinem Leben manifestieren. Dieser wahrhaft menschliche Verhaltenskodex spiegelt die Mathematik des *Daimons* wider, so wie die Bewegungen der Naturkräfte die Mathematik der Materie widerspiegeln, und beide verkörpern die transzendentale Harmonie der Sphäre.

Denn, wenn du dich standhaft an diese Dinge hältst in deinem starken Geist,
sie mit guter Absicht und selbstlosem, reinem Studium betrachtest,
werden sie alle in hohem Maße dein ganzes Leben lang bei dir sein,

und du wirst noch viel mehr von ihnen erlangt haben.

Reinigung fördert das Wissen. „Wissen lässt den Geist wachsen.“ Der sich erweiternde Geist nähert sich allmählich dem einen heiligen, unaussprechlichen Geist, der der spirituelle Aspekt des unerkennbaren *Sphairos* ist.

Empedokles erkannte keinen Widerspruch zwischen rigoroser wissenschaftlicher Forschung und authentischem spirituellem Bewusstsein. Er führte Experimente in der Natur durch, skizzierte Naturgesetze, verfasste fesselnde Gedichte und lebte ein Leben voller Mitgefühl. Während Liebe und Streit, wie das Yin und Yang des Tao, die vier Wurzeln in zyklischer Aktivität bewegen, die universell durch das Hakenkreuz dargestellt wird, kann der *Daimon* nicht vollständig mit dem *Sphairos* verschmelzen. Er kann jedoch den Fluss der Zyklen transzendieren, so dass er sie mit klarem Wissen und leidenschaftlosem Bewusstsein betrachtet, selbst wenn seine sterblichen Hüllen den Gesetzen der Veränderung gehorchen. In der Einheit zentriert und in der Vielfalt aktiv, werden solche Menschen zu einer eigenen Rasse.

Am Ende werden sie zu Sehern und Komponisten von Hymnen,
Heilern und Führern der Menschen auf Erden.
Dann sprießen sie aus diesen wieder hervor als unsterbliche Götter,
die über alles geehrt werden.

